

Tödliche Feldarbeit

Naturwissenschaftler haben nicht den Ruf, besonders gefährlich zu leben. Statistisch gesehen sterben andere Berufsleute viel häufiger bei der Ausübung ihres Metiers: Hochseefischer, Holzfäller, Bergbauminerale, Dachdecker, Lastwagenfahrer. Demgegenüber arbeiten Forscher heute meist sitzend vor dem Computer. Doch gibt es durchaus Forschungsgegenstände, die inhärent gefährlich sind: Wirbelstürme, Vulkane, Viren – oder Giftschlangen.

Jährlich sterben laut der Weltgesundheitsorganisation WHO schätzungsweise 100 000 Menschen an den Folgen von Schlangenbissen. Die meisten Fälle beobachtet man in Entwicklungsländern. Viele der Opfer werden im Alltag überrascht: Bauern beim Zusammentreiben der Herde auf der Wiese. Hausfrauen beim Arbeiten im Hof. Kinder beim Spielen im Wald. Aber es trifft auch Experten, die um die lauernde Gefahr wissen und sich der Risiken wohl bewusst sind.

Opfer einer lebenslangen Leidenschaft
Im Terrarium sind Schlangen normalerweise gut zu kontrollieren. Trotzdem geschehen immer wieder Unglücke. Robert Mertens war einer der renommiertesten Herpetologen Deutschlands. Vor 40 Jahren starb der emeritierte Professor in Frankfurt an inneren Blutungen, nachdem er 18 Tage zuvor von einer seiner Terrarienschlangen der Art *Thelotornis capensis*, einer Kap-Vogelnatter, gebissen worden war.

Typischer sind aber zweifellos Todesfälle von Naturforschern, die im Laufe ihrer Feldarbeit sterben. Häufige Todesursachen sind Gewalteinwirkung – von feindlich gesinnten Einheimischen und gewöhnlichen Verbrechern –, Krankheiten aller Art von Dysenterie bis Typhus, und natürlich Verkehrsunfälle – sei es zu Wasser, in der Luft oder auf der Landstrasse. Naturgemäß besonders berühmt-berüchtigt sind die Legenden, die sich um prominente Forscher ranken, die spurlos verschwanden und deren Schicksal für immer ungeklärt bleiben wird.

Michael Rockefeller, ein Sohn von Nelson Rockefeller verschwand 1961 erst 23-jährig an

der schwer zugänglichen Küste Südwest-Neuguineas nachdem sein Boot gekentert war. Die nach dem Bekanntwerden des Verschwindens angestellten Spekulationen hatten sehr medientaugliche Protagonisten: Haifische, Krokodile und Kannibalen.

Doch zurück zu den Giftschlangenexperten: Im Unterschied zum 80-jährigen Mertens war Joseph «Joe» Slowinski ein noch junger Forscher aus den Vereinigten Staaten. Er war seit seiner Kindheit besonders fasziniert von der Familie der Elapidae – den Giftnattern, mit dem gefürchteten Viergestirn Kobras, Mambas, Kraits und Korallenottern. Seine erste Schlange hatte er mit 4 Jahren gefangen und er wurde im Verlaufe seiner Karriere mehrmals gebissen. Nach der Überwindung vieler logistischer und bürokratischer Hindernisse gelang es dem enthusiastischen und ehrgeizigen Wissenschaftler 2001, eine internationale Expedition in den abgelegenen und noch kaum erforschten Norden Myanmars zu organisieren.

Am 11. September, am Tag des bislang folgenschwersten Terroraktes in seiner Heimat, wurde der Herpetologe wegen eines Momentes der Unachtsamkeit Opfer eines Kraits (*Bungarus multicinctus*). Er verstarb 29 Stunden nach dem Biss an Herzstillstand, nachdem er von Expeditionsmitgliedern während 26 Stunden Mund-zu-Mund beatmet wurde. Der Verlauf der Expedition – und insbesondere ihres tödlichen Ausganges – wurde weltweit bekannt, weil der teilnehmende «National Geographic»-Fotoreporter Mark Moffett einen Augenzeugenbericht über den Tod von Slowinski veröffentlichte. Eine Sequenz von Nahaufnahmen, die den sterbenden Forscher und die verzweifelten Expeditionsmitglieder zeigen, führte zu kontroversen Diskussionen.

Hoffnung und Agonie

Im Gegensatz zum Medienecho, welches das Verschwinden von Michael Rockefeller und der Tod von Joseph Slowinski hervorrief, handelt der letzte Fall von einem kaum bekannten Schweizer Schlangenliebhaber. In einer kurz vor seinem Tod veröffentlichten Arbeit hatte



Mutmassungen und Verschwörungstheorien: Michael Rockefeller bei der Feldarbeit in Neuguinea. Das von ihm gesammelte Kunsthandwerk von Ureinwohnern ist heute im «Metropolitan Museum of Art» in New York ausgestellt.

sich Slowinski den phylogenetischen Verwandtschaftsverhältnissen der asiatischen Korallenschlangen gewidmet. Ein Vertreter dieser Gruppe, eine Schlange der Unterart *Sinomicrurus macclellandi univirgatus* wurde 1964 Hans Schnurrenberger, einem erfahrenen Amateur-Herpetologen zum Verhängnis.

Schnurrenberger arbeitete zu dieser Zeit als Flüchtlingslagerbetreuer in Nepal, wo er in seiner Freizeit Amphibien und Reptilien sammelte. Er stand seit Langem in engem Kontakt mit dem bekannten Zürcher Herpetologen Eugen Kramer. Am 6. Oktober wurde Hans Schnurrenberger in Pokhara von einem bloss 30 cm langen und kaum bleistiftdicken Jungtier gebissen. Korallenschlangen gelten als nicht sehr aggressiv und Bisse sind darum verhältnismässig selten. Schnurrenberger und seine Begleiter dokumentierten darum die kleine, kaum sichtbare Wunde und danach die Folgen des Bisses. Das Gift der Korallenschlange wirkt neuroto-

xisch. In den ersten zwei Stunden spürte Hans Schnurrenberger überhaupt keine Schmerzen und er war noch guter Hoffnung. Nach 6 Stunden erfolgten dann aber erste Bewegungsbeschwerden. Nach 8 Stunden starb er schliesslich an Atemlähmung. Zwei Jahre zuvor hatte er zwei kurze naturkundliche Berichte in der Vierteljahrsschrift unserer Gesellschaft (107: 211–212 und 107: 141–145) veröffentlicht – natürlich über Schlangen.

Stefan Ungricht

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Hoffman C. 2014. *Savage Harvest: A Tale of Cannibals, Colonialism and Michael Rockefeller's Tragic Quest for Primitive Art*. William Morrow. 336 S.

James J. 2008. *The Snake Charmer: A Life and Death in Pursuit of Knowledge*. Hyperion. 260 S.

Mark Moffett: www.outsideonline.com/1917911/bit
www.doctorbugs.com/Joseph_Slowinski.html